

GNILKA, Joachim: *Der Kolosserbrief*. Reihe: Herders theol. Kommentar zum NT, Bd. X/1. Freiburg 1980: Herder Verlag, XIII, 249 S., Ln., DM 74,-.

Einleitend stellt G. zunächst die Geschichte der politischen wie christlichen Gemeinde dar, die vom Paulusschüler Epaphras missioniert wurde. Aus dem Inhalt kristallisieren sich als theologische Hauptthemen die Christuslehre, die Kirche, die Eschatologie und die Verkündigung des apostolischen Evangeliums, das es der in Kolossä herrschenden Häresie gegenüber zu festigen gilt.

Kol knüpft zwar an die paulinische Theologie an, unterscheidet sich zugleich aber von dieser charakteristisch. So steht für Kol nicht der Heilstod Christi und die Rechtfertigung des Gottlosen im Mittelpunkt des Christusbekenntnisses, sondern Christus, der Allherrscher, der die Mächte bezwingt und eine universale Versöhnung stiftete, die sich in der Kirche auswirkt. Entsprechend ist „Leib Christi“ nicht wie bei Paulus die Ortsgemeinde, sondern die weltweite Kirche mit Christus als ihrem Haupt an der Spitze. Die Eschatologie ist präsentisch akzentuiert und in räumliche Kategorien (oben-unten) gefaßt. Diese universale, kosmologische Sicht des Kol wirkt sich auch auf die Konzeption des Evangeliums und auf die Paränese aus.

Aus den genannten Gründen kann Kol nicht von Paulus geschrieben sein. Denn er stellt auch Traditionen, die aus der Apokalyptik und aus den Qumranschriften bekannt sind, und Überlieferungen aus dem Diasporajudentum (vor allem Philo und Josephus) in den Dienst seiner Verkündigung. In einigen Zusammenhängen interpretiert er diese Überlieferungen im Licht der paulinischen Theologie, in anderen deutet er paulinische Theologie mit Hilfe dieser Überlieferungen um. Diese Erkenntnis wird durch Wort- und Sprachschatz des Kol gestützt.

Bei der Erklärung des Deuteropaulinismus des Kol ist von der Häresie auszugehen. Wenn der Brief auch auf eine Paulusschule zurückgeht, so ist er doch die Leistung eines einzelnen. G. denkt hier an Timotheus, was m. E. nicht mehr als eine reine Vermutung sein kann. Abfassungsort sei am ehesten Ephesos um das Jahr 70 n. Chr.

Die Pseudepigraphie des Kol will G. so erklären, daß Kol an die Paulusbriefe anknüpfte, sofern diese die Kommunikation zwischen dem Apostel und seinen Gemeinden während seiner Abwesenheit aufrecht erhielten. Dasselbe Kommunikationsmittel „Brief“ habe sich dann auch nach dem Tod des Apostels nahegelegt, zumal die Bindung an den Ursprung in nachapostolischer Zeit zur Norm wurde. Letztlich aber erhalte Kol seinen Stellenwert innerhalb des Kanons dadurch, daß die Kirche ihn angenommen hat.

Neben der fortlaufenden Kommentierung (Analyse, Kommentar, Zusammenfassung) bietet der Kommentar drei instruktive Exkurse: So zeigt G. die theologie- und dogmengeschichtliche Wirkung des Christushymnus, insbesondere der Hoheitstitel „Bild des unsichtbaren Gottes“ und „Erstgeborener aller Schöpfung“ auf (S. 77–87). Die zum Verständnis des Kol wichtige Kenntnis der Häresie sucht er vorsichtig nachzuzeichnen, nachdem er drei wichtige Positionen zur Häresie kritisch dargestellt hat. Religionsgeschichtlich stuft er sie als Sekte ein (S. 163–170). Der dritte Exkurs beschäftigt sich mit den Haustafeln (S. 205–216), die an eine außerchristliche Form ethischer Unterweisung anknüpfen, jedoch die Struktur des vom Alten Testament her bekannten apodiktischen Rechts aufweisen. Für die Formulierung der Haustafel war die Alltagssituation, nicht etwa eine antirevolutionäre Stimmung, maßgebend. Ihren „Sitz Leben“ habe die Haustafel im Taufunterricht gehabt.

Wie von dem Vf. gewöhnt, hat er mit dem Kommentar zum Kolosserbrief eine nüchterne, ausgewogene Auslegung geboten, die nicht nur für die neutestamentliche Wissenschaft, sondern vor allem auch für die Verkündigung großen Nutzen haben wird. Ein Sachregister hilft dem Leser, wichtige Begriffe des Kol schnell zu finden.

H. Giesen